

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Der Bund  
**Autor:** Müller, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-461510>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Urteil Salomonis

Zu Salomon kamen zwei Mütter,  
— Ein Baby war noch dabei —  
Die schwuren beim Höchsten der Güter,  
Dass jede Mutter sei.

Homunculus Rex

Salomon stützte das Haupt in die Hand,  
Sucht einen Ausweg, doch da er nichts fand,  
Kraut er bedächtig die Haare und sprach:  
... Wenn's Zwillinge wären, dann wäre es einfach;  
  
Dann hätte ich sie unter Beide geteilet. —  
Und bei „geteilt“ sein Gedanke verweilet ...  
Dann ruft er: Teilet das Kindlein entzwei! —  
Das Schwert droht bedrohlich, plötzlich ein Schrei:  
Läß es der Andern!!! — Und Salomon flüglich  
Sprach: Das ist die Mutter, untrüglich! —

### Lebens-Weisheit

Um weise reden zu können, dazu gehört nichts weiter, als die Erfahrung vieler Dummheiten —

Daher kommt es, dass so viele weise reden —

Wie der Dieb auf dem Rade rühmen sie sich ihrer Vorsicht —

Und wenn sie sagen, dass sie ihre Dummheit einsehen, so wollen sie damit nur sagen, dass sie immerhin weise genug seien, um eben ihre Dummheit einzusehen —

Besitzen sie aber Religion, so nennen sie ihre Dummheit: Schicksal —

Und sie beschweren sich über ihr Schicksal, und sie beklagen sich über ihre Freunde, und sie klagen über ihre Frau, und sie wünschen, ihr Leben nochmals beginnen zu können, dann ...

O dann! und sie reden als wären sie weise geworden; aber sie sind nicht weise geworden; sie reden bloss weise —

Und daran erkennt man den Toren: Dass er weise redet —

Und daran erkennt man den Weisen: Dass er weise handelt — — —

Also sprach Homunculus Rex.

\*

### Stilblüten

„Bier Jahrtausende hat also die Handläge gebraucht, um Fuß zu fassen.“

„Der Kopfverbrauch beträgt jährlich 0,7 Festmeter.“ (Aus einem Aufsatz über Holz.)

„Wenn dieses Verfahren eingeführt wird, dann hat man nicht auf Sand gebaut, sondern auf das richtige Pferd gewettet.“

### Lieber Nebelspalter!

Angeregt und ermutigt durch Dein faires Titelblatt in No. 17, das der satanischen Macht des Anonymus so fek zu Leibe rückt — ja ja, Du verdienst Unterstützung in Deinem heiligen Kriege — übergibt mir heute eine Dame ein rührendes Dokumentchen aus ihrer Briefschaft. Das Dokument umfasst einen handgeschriebenen Brief und eine gedruckte Broschüre.

Der Brief lautet wörtlich:

Wertes Fräulein! Sie werden es uns nicht für übel nehmen, wenn wir uns erlauben, Ihnen ein kleines Schriftchen zu zufinden, an dem Sie wie jedes junge Mädchen Interesse haben müssen und werden. Es liegt nicht in unserer Absicht, Ihnen irgendwie eine Moralspredigt zu halten, wir bitten Sie nur, beiliegendes Schriftchen vorurteilslos zu lesen und zu überdenken und daraus auch Ihre praktischen Konsequenzen zu ziehen, in Ihrem eigenen Interesse und unserer ganzen Gemeinde.

Hochachtungsvollst:

Einige Jünglinge und Männer von A.

Das kleine Schriftchen (22 Seiten) trägt den großen Titel: „Für Volksfölllichkeit und Volksaufklärung! Die Mode, deren Wirkung auf Mann und Frau. Von Dr. J... U..., Universitätsprofessor in Gr... Im Selbstverlage von „Oesterreichs Börsenwacht“, Graz, usw.

Die Broschüre gipfelt in den Sätzen:

„Die Mode von heute ist ein öffentliches Feilbieten der sinnlichen Reize des Weibes an die Männerwelt.“

Und des Weibes schamlose Mode ist mitschuld an der Ueberreizung und Minderwertigkeit des Mannes.“

Allen Respekt vor solchem Bekennnismut.

Mit diesem Bedauern um die bejammenswerten Opfer und in aller Be- trübnis Dein alter H. Danioth.

### Der Hund

In einem kleinen Schweizer Orte war mein Vortrag angesezt. In Deutschland wütete die Gelbentwertung. Sie bedeckte alles Leben täglich neu mit einer grauen Aschenschicht, machte alle Arbeit sinnlos und erstickte Geist und Kunst. Gnade war's, an einem hellen Orte vorzutragen, wo fünf Franken heute, noch fünf Franken morgen waren — märchenhaft für einen, der von rechts des Rhein gekommen war.

Sonntag Nachmittag. Der Hochzeitsaal im Gasthof war besetzt. Reih' um Reih' saßen sie in sauberen Schweizer Sonntagnachmittags-Gewändern. Mein dünner Vorkriegsgehrock strebte in den Schatten. Aber schweizerische Sonnenstäubchen flimmerten auch dort und streiften sachte die verwehte deutsche Rocknacht: Sei getrost, man meint dir's gut.

Da war ich denn getrost und sprach. Gütig saß es in den Reihen, freundlich nickte da und dort ein Kopf. Wohlig-warm durchströmte es den Vortrag: Geborgen.

Ein Geräusch von einer Klinke. Ich sah auf. An der weißen Saaltür hinten ging die Klinke langsam nieder. Die Flügel gaben einen kleinen Spalt. Der Spalt wurde größer. Noch größer. Schließlich groß genug, um einen Menschen durchzulassen.

Er ließ keinen Menschen durch. Er ließ einen Hund durch. Der Hund hatte selbst die Türe aufgemacht. Es war ein kluger Hund. Es war ein großer Hund. Es war ein zielbewusster Hund.

Der Hund ging durch den breiten Mittelgang. Nicht wie Hunde sonst gehn. Mit Theaterschritten ging er. Solche Schritte macht in Schillers Luisa Millerin der Intrigant, der lautlos langsam auf sein Opfer zukommt.

Das Opfer war ich. Ich, das Opfer steckte in einer ernsten Novelle. Meine Hörer waren mitgegangen. Das war er-

DER SCHÖNE FERIEN- UND AUSFLUGSORT  
**BAD RAGAZ**  
PFAFFERS  
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT  
RHEUMA- NERVENLEIDEN U.S.W.  
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Hotel und Kurhaus  
**Waldau, Rorschach**  
für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr  
mäßige Preise. / Prospe. durch den Inh. H. Lemm.  
Tennis — Tanzabende.

In Zürich wurden in verschiedenen Lokalen die englischen „Geschicklichkeits-Spielapparate“ verboten.  
Worauf sie unter anderm Namen wieder in Betrieb kamen.



„Worum verbütet d'Polizei de Apparat jezt nüme?“

„Wil's jezt au no Bonbon drin hät, für de Fall händ's no kein Paragraph gfunde.“

freulich. Nicht erfreulich war es, daß dert Hund mitging.

Ich dachte, meine Hörer würden sich für mich empören. Würden wie ein Mann aufstehn, wenigstens die Vor-

standtschaft. Niemand stand auf, niemand empörte sich.

Dann dachte ich, meinem Vortrag müsse es gelingen, den Hund für alle unfehlbar zu machen. Heute weiß ich, daß es das nicht gibt. Gesezt den Fall, im Reichstag während einer Rede Bismarcks schritte ein Theaterhund auf's Rednerpult des Großen zu — alle wendeten den Kopf nach dem Hund.

Mir geschah nicht anders. Woher kommt das? Außer Hunden ist das nur

noch Kindern so gegeben. Erwachsene mögen noch so feierlich im Sitzungssaal verhandeln, noch so tief die Stirne fur-

**Graue Haare verschwinden**  
unauffällig und absolut sicher  
durch das  
tausendfach  
bewährte „ReKo“  
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich  
Wenigerhält. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22

Sorgfältige Küche - la Weine - Wädenswiler Bier  
**Buffet Enge**  
Zürich Inh.: C. Böhny  
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

chen — es erscheint das Kind und alle lächeln.

Die Natur ist's, die aus Kind und Hund heraustritt und die allen Krampf — auch höchste Kunst ist noch verzückter Menschenkrampf — zur Seite schiebt: Weg da, mir gehört ihr!

Mein Hund war am Katheder angekommen. Ich sprach weiter. Nicht geradezu verzweifelt. Die Augen, ja die siebenhundert Augen rings gehörten jedem Hund, die Ohren aber, fühlte ich, über die freundwilligen Schweizerohren konnte ich noch unbeschränkt verfügen. So unbeschränkt, daß ich in den Vortrag ruhig eine Gleichung zweiten Grades hätte schieben können, niemand hätte es gemerkt.

Niemand hätte aufgehört, dem Hund unauffällig zuzulächeln. Hätte aufgehört, die Lippen lautlos zu bewegen: „Ja, wo ist er denn? ja, wo kommt denn das brave Hundli auf einmal her...?“ Hätte aufgehört, die Hände, ohne es zu wissen, leise streichelnd zu erheben: „Bist du e bravs Hundli, du...“

Jetzt umschritt der Hund das Vortragspult von links herum. Dann von rechts herum. Dann hob er seine Schnauze gegen mein Gesicht und schnüffelte leicht: „Mh, mh.“ Schnüffelte stärker: „Mh mh.“ Schnüffelte mißbilligend: „Mh mh, wozu das alles?“ Schnüffelte versöhnlich: „Mh, mh, komm geh mit mir ins Freie, lieber Freund und Bruder.“

Dann drehte er sich um und schritt im gleichen unbewirten Taktmaß, jeder Zoll ein Hund, hinaus zur Tür.

Indes die siebenhundert Augen mich gemütlich batzen: Und nun weiter, lieber Herr, im Text.

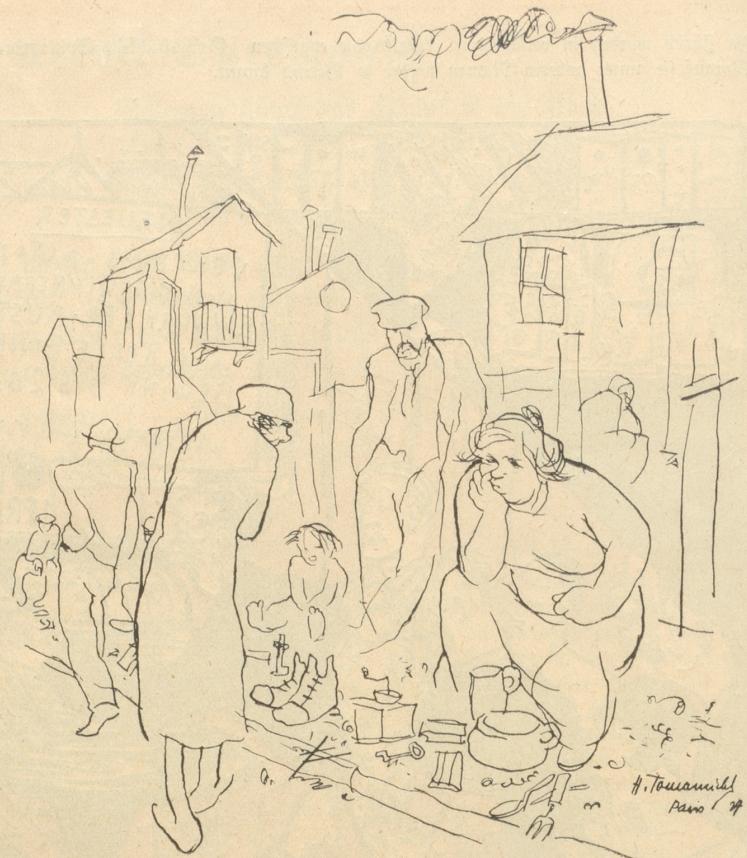
Das brachte mich um meine Haltung. Um meine Haltung im Novellentext. Nicht um die tief're, welche hinter jedem Menschenentexte liegt. Ich hatte ein Gesicht. Ich sagte: Meine Herren, meine Damen, drehen wir die Hundestörung um. Denken Sie sich hier statt einer Literatur-Versammlung eine Hundeversammlung, die sich statt mit lauten menschlichen Belangen nur um stumme Tierbelange drehte. Denken Sie sich weiter, eine Türe ging auf, ein Mensch durchschritte diesen Hundesaal. Was geschähe? Nicht ein Hund fümmerte sich darum. Was, werte Höher, folgt daraus für unsren Menschenstolz?

Solches sagte ich und fuhr im gleichen Tonfall fort, den Novellentext zu lesen.

Am andern Morgen stand im Tagblatt, freundlich in die Einzelheiten gehend, der Bericht von meinem Vortrag. Kein Wort darin von einem Hund und meinen Zwischenfällen.

Sonderbar, höchst sonderbar. *Die Müller*

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche



### Holderduft

Vom Holderstrauch die weißen Dolden,  
Sie grüßen mich mit mattem Schein,  
Und strömen mir den sommerholden  
Verträumten Duft in's Herz hinein.

Und überall, wohin ich schreite,  
Begegnet mir das traute Bild —  
Der Juninacht verblaute Weite  
Ist ganz von Holderduft erfüllt.  
  
Und leise lächelnd muß ich denken:  
Der Sommer lauscht, das Haupt geneigt,  
Wenn sich die weißen Dolden senken,  
Der Grille, die im Garten geigt.

Heinrich Anader

### Stadtmond

Über gassengrauer Hafst,  
Über'm schwarzen Geldpalast,  
Sinnbild dieser Welt, der schlechten,  
Gloht der Mond, der goldstückgelbe.  
  
Ist es möglich, ist's derselbe,  
Der in fernen Sommernächten,  
Liebeszauberhaft durchfächelt,  
Dir so selig zugelächelt?

Kalter Mond, du goldstückgelber,  
Über gassengrauer Hafst,  
Über'm schwarzen Geldpalast,  
Ist es möglich, bist du's selber?

Aus „Zeitgedichte“ von Dominik Müller

### Lieber Nebelpalster!

Der vierjährige Dieter möchte gern noch einen kleinen Bruder oder ein Schwesternlein bekommen. Anna, sein Kindermädchen, rät ihm, einen Zucker für den Storch vor's Fenster zu legen.

„Ja mues me denn em Storch d' Chindli zahle?“ fragt Dieter. „Rei, er chont denn dä Zucker deför über“, meint Anna.

Schnell ist Dieter entschlossen, und erfreut über die neue Möglichkeit, springt er strahlend zur Mutter:

„Du, Mama, jez mach i, das mer no e Chindli überhömed . . aber du muescht denn em Babbe nöd säge, das i tschuld bi, gäll . . .“

\*

Der Pfarrherr hat eine junge Haushälterin, die hübscher ist als geistreich. Eines Sonntags kommt Besuch, dem die Haushälterin die Einrichtungen inn- und außerhalb des Pfarrhauses zeigt. Mit großer Freude führt sie den Gast im Garten umher, zeigt ihm letzten Endes auch das schattige, neue Lusthäuschen und erklärt dazu strahlend: „Und das hier ist unser — ist unser — wie sagt man doch schnell — ist — ja — ist unser Freudenhäuschen — —.“

Gebo

### Druckfehler

So kinderliebend wie Herr Hecht ist nicht gerade ein Mann. Immer während seiner freien Zeit sitzt er bei seinen Kindern zu Hause, spielt mit ihnen und sorgt für deren Bedürfnisse . . .

Gebo